



Filmvermittler Jean Perret, 65, arbeitete nach dem Motto «elitär sein für alle».

## Wir brauchen Essay-Filme

Jean Perret leitete acht Jahre lang die Head in Genf und geht nun in Pension. Das ist seine Vision für Filmschulen.

Text: JEAN PERRET

**W**ie soll man die Welt denken, sie erträumen? Wie soll man sie in Geschichten hinterfragen, die bald in alltäglichen Erfahrungen wurzeln, bald in den Sphären des Symbolischen und im Imaginären gelebt werden und zugleich untrennbar sind von kritischen Anforderungen und poetischem Eifer?

Der nie abreissende Strom von audiovisuellen Botschaften läuft in unserer auf ein globalisiertes Dorf reduzierten Welt zu einem grossen Ganzen zusammen, wird zur Durchgangsstation ohne Haltestelle. Audiovisuelle Produktionen, Filme, Videos, werden den Konsumenten wie auf der Auslage in einem Supermarkt präsentiert. Das Angebot soll jeden zufriedenstellen, während es selber vom Markt stetig verändert und geformt wird.

Unser Engagement an der Abteilung Cinema / Cinema of Reality der Head Genf

besteht darin, über das Kino nachzudenken, sowohl in Hinsicht auf die Regiepraxis als auch auf seine theoretischen Ansätze. Wir wollen damit Zusammenhänge erkennen, die keinen akademischen Kategorien entsprechen. Es ist das Ziel unserer Filmabteilung, abseits der gegebenen Genres Dokumentarfilm, Fiktion, Experimental- und Animationsfilm Drehbücher zu schaffen, die sich jenseits der üblichen Herangehensweise mit Themen wie Menschenrechte, soziale Fragen, Politik und auch Unterhaltung befassen. Wir wollen den Mut fördern, kategorienübergreifend zu arbeiten. Das Ausprobieren soll das Herz eines jeden Head-Projekts sein.

Der dokumentarische Gestus und die Fiktion müssen einander dabei kreativ durchdringen. Nur so können wir glaubwürdige Geschichten erzählen, Geschichten auch, die von einer einzigartigen und star-

ken Vision getragen werden. Erst dieses gegenseitige Durchdringen bringt Hybride jenseits der Grenzen der etablierten Genres Dokumentarfilm und Fiktion hervor.

Solche Mischformen haben eine lange Tradition. Sie gehen zurück auf die Philosophie eines Michel de Montaigne im 16. Jahrhundert und reichen bis ins 20. Jahrhundert zu Theodor W. Adorno. Und auch in der Filmgeschichte finden sich viele Meister, die grenzübergreifend gearbeitet haben: Alexander Kluge, Harun Farocki, Peter Mettler, Jean-Luc Godard, Yervant Gianikian und Angela Ricci Lucchi, Allan Sekula, Buster Keaton, Ursula Biemann, Mike Hoolboom und Pierre-Yves Vandeweerdt – diese Liste ist natürlich unvollständig.

### Leitsatz von Adorno

Der Essay, diese Form, die selber denkt, bereichert unseren Intellekt, seit Montaigne sie erfunden hat. Darum ist der Essay bei uns in der Abteilung Film ein Schlüsselbegriff – genauso wie das «Cinéma du réel». Beides sind Begriffe, die sich einer akademischen Definition entziehen, weil sie auf Zwischenwelten verweisen, um die sich unser künstlerisches Engagement schliesslich dreht. So ist das folgende Zitat unser Leitmotiv für den Bachelor- wie auch den Master-Studiengang: «Darum ist das innerste Formgesetz des Essays die Ketzerei. An der Sache wird durch Verstoss gegen die Orthodoxie des Gedankens sichtbar, was unsichtbar zu halten insgeheim deren objektiven Zweck ausmacht.» Das ist der letzte Satz in Theodor W. Adornos Aufsatz «Der Essay als Form».

Forschungsarbeit ist ein integraler Teil unseres Schaffens an der Abteilung Film. 2015 haben wir den Sammelband «Jeux sérieux – Cinéma et art contemporains transforment l'essai» veröffentlicht. In 50 Aufsätzen werden die dringlichsten zeitgenössischen Themen analysiert, die uns dazu bewegen, wahrhaftige Geschichten zu erzählen. Nächsten Oktober erscheint der Band «Montage. Une anthologie (1913–2018)», der sich den Problemen beim Aufbau solcher Filme widmet und auch Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) einschliesst. VR und AR tendieren dazu, die Dinge ausserhalb des Gesichtsfeldes darzustellen und Ellipsen zu verwenden. Dort genügt der Raum sich selbst, er nimmt alles ein. Wie denkt man diese virtuelle Realität, wenn man den Film montiert?

Wir stellen in unserer Abteilung Fragen zu Naturalismus, Realismus, Klassizismus; auch Moderne und Postmoderne mit all ihren Variationen von Kitsch stehen zur Diskussion. Es gehört in unseren Augen zur Verantwortung einer Schule, zu kritischem Denken anzuregen und eine Vorstellung von Kino zu fördern, die nicht den Verlockungen und Vorgaben des audiovisuellen Marktes erliegt.

## Unsere Filme sollen ein möglichst grosses Publikum ansprechen, aber auch an Festivals die Profis der Branche überzeugen.

Ich rufe an dieser Stelle drei wichtige Punkte unseres Auftrags in Erinnerung, die für unsere Schule und ebenso für das zeitgenössische Kino wichtig sind. Erstens: Der einzigartige, innovative und engagierte Studiengang orientiert sich an der Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Schulen. Zweitens: Theoretische Forschung kommt dem Unterricht zugute. Drittens: Unser Engagement, oft in Partnerschaft mit Institutionen wie Museen und Filmfestivals, soll Wissen in die Öffentlichkeit tragen, dadurch Neugierde wecken und zum Dialog anregen.

Unsere Filme sollen ein möglichst grosses Publikum ansprechen, aber auch an Festivals die Profis der Branche überzeugen. Tatsächlich haben wir in Rotterdam, Berlin oder Locarno schon wichtige Preise gewonnen. Uns geht es darum, dieses «Kino der Realität», das sich mit dem Geschehen in der Welt beschäftigt, mit dieser zu teilen und es dadurch an der Schnittstelle zu den

zeitgenössischen Geisteswissenschaften zu positionieren. Natürlich stellt sich die Frage, ob unsere Filme bloss Nischen füllen.

Dazu soll angemerkt sein, dass es die Ränder sind, welche die Texte zusammenhalten. Darum antworte ich auf die kritischen, manchmal harschen und bitteren Einwände all jener, die Filmschulen infrage stellen: Vielleicht brauchen wir tatsächlich eine Grundsatzdebatte, aber noch wichtiger ist, zu bedenken, dass unsere Film- und der Dokumentarfilm zum schweizerischen Filmkuchen dazugehören.

### Service public im Filmbereich

Wir leben nicht im Elfenbeinturm, sondern laden Fachleute aus der Praxis und auch Produzenten in den Unterricht ein. Denn für die Filmwirtschaft wären unsere oft essayistischen Arbeiten, die auf verschlungenen Wegen entstehen, zu wenig rentabel. Würden wir die Film- und Animations- und dieser Austausch mit Praktikern fehlen, unsere Filme würden schlechter, weil sie sich selbstgefälliger Ästhetik widmen würden statt dem Dasein mit all seinen Sorgen, Nöten und Hoffnungen. – Leben wir lieber im Einklang mit unserer Realität!

Film- und Animations- und dieser Austausch mit Praktikern fehlen, unsere Filme würden schlechter, weil sie sich selbstgefälliger Ästhetik widmen würden statt dem Dasein mit all seinen Sorgen, Nöten und Hoffnungen. – Leben wir lieber im Einklang mit unserer Realität!

Aus dem Französischen übersetzt von Denise Bucher und Christian Jungen.



### HEAD

**Aktuell zählt die Schule in Genf rund 60 Bachelor- und 10 Master-Studenten (Master in Zusammenarbeit mit Ecal). Die Ausbildung ist unterteilt in Regie und Editing.**

### Den Studiengang gibt es seit 11 Jahren.

#### Berühmte Abgänger sind:

Cristi Puiu («Aurora»), Basil da Cunha («Até ver a luz»), Sergio da Costa («Rio Corgo»), Lionel Rupp («Heimatland»), Laurent Nègre («Fragile»).

#### Haben schon unterrichtet:

Bertrand Bacqué, Daniel Schweizer, Olivier Zuchuat, Apichatpong Weerasethukul, Naomi Kawase, Thomas Imbach, Jean-Louis Comolli, Mike Hoolboom.

Jean Perret wurde 1952 in Paris geboren und studierte in Zürich und Genf. Er schrieb sein Lizentiat über den Schweizer Dokumentarfilm der 1930er-Jahre und war Filmkritiker der Zeitung «La Suisse». Er gründete die Semaine de la Critique des Filmfestivals Locarno und leitete von 1995 bis 2010 das Festival Visions du Réel in Nyon. Danach übernahm er die Leitung der Abteilung Film der Head in Genf. Die Schule entstand 2007 aus der Fusion der Ecole des Beaux-Arts und der Ecole d'arts appliqués.